

Kurzprotokoll des zweiten Workshops des AK Stadt/Raum in Berlin

Am 7. und 8. Oktober 2016 fand am Center for Metropolitan Studies an der TU Berlin das zweite bundesweite Vernetzungstreffen des AKs rund um städtische soziale Bewegungen statt. Nachdem im Januar in Frankfurt am Main das *städtische* der Bewegungen im Mittelpunkt stand, fragte dieser Workshop nach dem bewegten Forschen. An zwei Tagen drehten sich die Diskussionen um das Forschen in der / als / über / mit / für die Bewegung(en).

Vier inhaltliche Vorträge gaben hierfür viel Anregung. **Sebastian Schipper** sprach darüber, wie alltägliche Probleme der mangelnden und mangelhaften Wohnraumversorgung in Israel zu den Protesten und Platzbesetzungen J14 in Tel Aviv - Jaffa 2011 beigetragen haben. Er zeigte auf, wie gleichzeitig solche Camps zu Orten werden, an denen Sozial- und Wohnungspolitik post-neoliberal verhandelt wird. **Daniela Müller** brachte uns Audiobeispiele aus der Türkei mit, sowohl vom Gezi Park 2013 als auch aus Diyarbakir (Amed) 2016, und warf damit viele Fragen auf: Gibt es stadteigene Protestklänge? Wie lässt sich eine Verbindung zwischen der Stadt und den hörbaren Protesten abbilden? Wie wird Musik genutzt, um eine gemeinsame Identität herzustellen? **Jenny Künkel** brachte Erfahrungen und Reflexionen zu Forschung mit/ für / über Bewegungen von marginalisierten Gruppen wie Sexarbeiter_innen mit. Es wurde dabei deutlich, dass partizipative Forschung das Verhältnis zu den Beforschten nicht unbedingt weniger ‚herrschaftsgeladen‘ macht. Zuletzt machte sich **Moritz Rinn** zur aktivistischen Forschung Gedanken – und zwar basierend auf seiner eigenen kritischen Forschung und seinem stadtpolitischen Aktivismus in Hamburg. Dabei stellte er drei Thesen bzw. Fragen in den Raum: (1) aktivistische Forschung findet in der Bewegung permanent statt; (2) wer definiert eigentlich wen als ‚aktivistisch‘?; und (3) die oft prekären Arbeitsverhältnisse von Forscher_innen – aber auch deren Privilegien – haben Auswirkungen auf ihr Verhältnis zur Bewegung; Arten damit umzugehen, sollten Hierarchisierungen möglichst nicht verstärken.

Abschließend hatten **Tashy Endres** und **David Scheller** einen Workshop-Beitrag zu Ansätzen der Participatory Action Research (PAR) vorbereitet. Anhand der „Charta of Decolonial Research Ethics“ stellten sie radikale Forschungsparadigmen zur Diskussion, nach welchen die Forschungssubjekte selbst über ihr beforscht werden entscheiden, dieses Einverständnis zu jedem Zeitpunkt aber wieder entziehen können, sowie die Forschungsfragen und der Forschungsoutput von den Forschungsobjekten zentral mitbestimmt werden. Diese Thesen haben zu einer intensiven Diskussion geführt, wobei vor allem die Ressourcenfrage zentral war. Welche Bewegung hat denn die Zeit, sich so intensiv mit einem Forschungsprojekt zu beschäftigen, dass beispielsweise Publikationen einen eigenen Bewegungs-Review-Kreislauf absolvieren können? Damit verbunden ist es auch nicht immer klar, wer denn genau die Akteur_innen aus der Bewegung sind, deren Mitbestimmung eine so zentrale Rolle im Forschungsvorhaben spielen soll? Aber auch aus unseren Vorträgen wurde immer wieder klar, dass auch die forschende Seite über finanzielle und zeitliche Ressourcen verfügen muss, denn bewegt forschen heißt immer auch, längerfristig und vor Ort zu forschen.

Immer wieder kehrt die Diskussion an den Punkt zurück ob es nun ein ‚richtiges‘ und ein ‚falsches‘ bewegtes Forschen gibt, und zwar entweder über die Bewegung zu forschen oder über ihren Gegenstand. Gleichzeitig scheinen diese Trennlinien ähnlich unscharf zu sein wie jene zwischen der Aktivist_in und der Forscher_in. Ähnliches gilt für die Unterscheidung zwischen Ergebnissen für die Bewegung oder für die eigene wissenschaftliche Qualifikation oder eine akademische Debatte. Jedenfalls scheint es unvermeidbar zu sein, sowohl in unserer Diskussion als auch in der jeweiligen Praxis, Ambivalenzen auszuhalten sowie Positionen und den darin verpackten Privilegien aufmerksam und kritisch gegenüber zu bleiben. Besonders in kollektiven (Forschungs-)Prozessen mit marginalisierten Gruppen ist Solidarität mit der Bewegung etwas anderes als die eigene politische Positionierung. Es ist möglich, sowohl als kritische Forscher_in als auch als forschende Aktivist_in solidarisch mit einer Bewegung zu sein, ohne deren Argumente und Forderungen komplett zu

unterstützen. Eine solidarische, ggf. nicht öffentlich formulierte Kritik kann Bewegungen auch voranbringen. Und wenn die aus der bewegten Forschung entstehende akademische Wissensproduktion nicht immer die Bewegung direkt unterstützt, so kann sie zumindest in die Lehre als wissenschaftliche und aktivistische Praxis einfließen. Wichtig blieb letztlich für uns, dass sich die bewegte Forschung als kritische Forschung, die gesellschaftliche Verhältnisse verändern will, versteht.

NÄCHSTE AKTIVITÄTEN:

25.-26.11.2016 BERLIN ipb-Jahrestagung 2016: Rechtspopulismus als Bewegung? (Vertreter*innen des AK beteiligen sich am Vernetzungstreffen für die AKs)

31.03-02.04.2017 FRANKFURT Recht auf Stadt Kongress (Stammtisch für AK-Mitglieder und Interessierte, Ort & Zeit wird bekannt gegeben)

5-7.04.2017 BOCHUM Cross-Movement-Mobilizations Conference (Panel des AK von Margit Mayer und David Scheller & Stammtisch für AK-Mitglieder und Interessierte, Ort & Zeit wird bekannt gegeben)

ENDE JULI 2017 BERLIN AK Stadt/Raum Bundesweites Vernetzungstreffen (inhaltliche Vorbereitung Moritz Rinn und Nina Fraeser; um Vorschläge für Panels wird gebeten)